

Hebr. 10,23-25 – 1.Advent (01.12.13) – NBS

1.

„Advent ist immer“, sagte einst der große jüdische Philosoph Ernst Bloch. „Advent ist immer“. Er sagte es anno 1962 in seiner Tübinger Vorlesung vor uns zu Beginn der Weihnachtsferien. „Ich wünsche Ihnen nun allen ein schönes Weihnachtsfest. Aber achten Sie auf eins. Advent ist immer“. Einige lachten, einige zischten, die meisten verstanden kaum, was er damit meinte. Es war eine frdl. Provokation vor uns chrl. Studenten. Ernst Bloch, geborenen Jude, aus der DDR beim Bau der Mauer vertrieben, bekennender Humanist und Marxist und Jude hatte gerade sein großes Lebenswerk „Prinzip Hoffnung“ veröffentlicht das damals in aller Munde war. „Prinzip Hoffnung“.

Das meint: Wir hoffen alle auf einen „neuen Himmel und eine neue Erde, wir hoffen alle, dass es besser wird in unserem Leben, in unserem Handeln, in unserem Glauben. Das hoffen die da in Ost und wir da im westen (und heuet würden wir hinzufügen, alle Menschen auf der ganzen Erde, in Ost, West, Nord, Süd, in China, in Syrien, in Aphganistan, in den Slums von Brasilien, überall“. Sie hoffen, dass all ihre Wünsche, Träume von einem besseren, menschenwürdigerem Leben sich erfüllen werden, einst, vielleicht gar schon morgen, auf jeden fall übermorgen oder überübermorgen oder eben doch einst.

„Prinzip Hoffung“. Auf die Erfüllung all unserer Hoffnungen zu hoffen, im Großen und im Kleinen, das ist ein Lebensprinzip. Anders können wir nicht leben, meint Erns Bloch. „Prinzip Hoffung“ also, einst, ja einst werden sich unsere großen Träume und Erwartungen, jetzt noch Utopien, ins Reichsnimmerland verbannt, einst werden sie sich erfüllen, da bin ich ganz sicher, sagt Ernst Bloch. Und wir arbeiten daran. Real und unbeirrt, sagt Ernst Bloch, der Humanist, der Marxist, der Jude. Und wir Christen unter seinem Katheter hörten es und fuhren in unsere Weihnachtsferien, um zwei Tage später, am 24. Dez. dann von allen Kanzeln zu hören. „Frieden auf Erden. Der Heiland ist geboren. Unsere Hoffnungen haben sich erfüllt. Frieden allüberall“ – ach ja, und wir sahen real so wenig davon.

Advent. Ankunftszeit des Heils, Warten auf den Heiland. „Achten Sie auf eins. Advent ist immer“ sagte Ernst Bloch. Und er meinte damit: Ach ihr lieben guten Christen, die ihr gleich Weihnachten feiern werdet. Wir leben doch ständig im Advent. Alles vorerst noch Prinzip Hoffnung. Aber noch keine Erfüllung. Nix da. Schaut euch doch um, wie es in euren Herzen und in unserer Welt aussieht. Nix da von „Frieden auf Erden“. Oder? Ihr nehmt, meint Ernst Bloch, der Jude, euren Mund immer wieder zu voll. Wir Juden sagen ja nicht, der Heiland, der Messias, sei schon da. Wir warten und harren und hoffen weiter, mit brennender Geduld, aber noch ist er nicht da- Noch leben wir von unserer Hoffnung darauf, der brennender Hoffnung darauf, seit 3000 Jahren leben wir schon in der Adventszeit. Immer noch, immer wieder. „Advent ist immer, lieb Freunde“, auch wenn ihr gleich Weihnahen feiert, „Christ der Retter ist da“. von der Erfüllung träumt, das Heil durch euren Heiland vorwegzunehmen versucht. „Advent ist immer“. Noch ist es nicht so weit. Wir leben im „noch nicht“. Wir leben nicht im „niemals“, als würde es nie geschehen. Wir leben aber auch nicht im „schon vollbracht“. Wir leben im „noch nicht“ „Prinzip Hoffung“, ja Prinzip. Und „Advent ist immer“, das sagte einst -50 Jahre ist's her- Ernst Bloch, der große jüdische Philosoph mit den schlohweißen Haaren, wie ein alttestamentlicher Prophet trat er auf, damals in Tübingen vor uns Theologie- und Philosophiestudenten. Damals.

2.

Und wir heute feiern den 1. Advent wie in jedem Jahr, alle Jahre wieder. Und wir hören als Kommentar zu dem, was ich grad sagte, den Pr-text für den htg. Tag.

Hebr. 10,23-25

Ist das ein Kommentar dazu? Ist das gar eine Antwort auf Ernst Bloch.

a.

Von „Hoffnung“ ist ja auch in unserem Text die Rede, deshalb ja auch für den htg. Tag ausgewählt. „*Lasst uns festhalten am Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken*“ heißt es gleich zu Beginn. Das ist gesagt zu Menschen, die zwar damals das Weihnachtsfest noch nicht feierten (gab es noch nicht, ist erst später entstanden), die aber davon gehört hatten und daraus lebten, dass der Heiland, ihr Jesus, gekommen ist und ihr Leben neu bestimmt. Diese Menschen waren wahrscheinlich recht arm und auch unterdrückt, doch sie hatten große Hoffnungen auf ein besseres Leben, ein besseres Leben hier und heute, keine Sklaverei, keine Unterdrückung, keine römischen Soldaten, keine Ausbeutung durch andere. Und Paulus und Jakobus und alle die anderen chrl. Missionare hatten Ihnen von Jesu erzählt, Jesus, den Boten Gottes. Jesus, der ihnen Gott als sie liebender Vater nahe gebracht hatte, Jesus, der das Gleichnis vom verlorenen Sohn erzählt hatte, wo der Vater ihn, uns, jeden einzelnen von uns, in seine liebenden weit ausgebreiteten Aren nimmt, jeden von uns, egal, wie weit er in die Fremde gegangen ist, egal ob er sein Leben bisher als Schweinehüter verprasst hat. Jesus, so wurde Ihnen gesagt, zeigt euch einen Gott, der allen euren Schmerz und eure Not und eure Hoffungslosigkeit kennt, euch nahe ist, euch innerlich berührt, euch wieder aufrichtet und mit neuer Hoffnung füllt, erfüllt, ein erfülltes Leben, neu. „Jesus, der Heiland ist geboren“, einst in Bethlehem oder Nazareth oder wo auch immer, einst da, jetzt in euch,

in eurem Herzen. Eure neue Hoffnung. Lasst sie nicht zuschanden werden, jetzt geboren in euch, aus Advent wird –oh Wunder- in euch Weihnachten. „Und wäre Jesu 1000 mal geboren, aber nicht in eurem Herzen geboren, er wäre umsonst / gar nicht geboren“ hat später der schlesische Mystiker Angelus Silesius gesagt. In euch geboren, das Kind in der Krippe, ja aus Advent ist Weihnachten geworden, in euch, in einem jeden von euch, so grau du trist und hoffnungslos der Alltag sonst auch sein mag. Daher die Ermahnung in unserem Text. *„Lasst uns festhalten am Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken“.*

Oh ja, wir müssen (die Menschen damals) müssen immer wieder dran erinnert werden, an dieser Hoffnung festzuhalten, sie für wahr zu halten. Das Bekenntnis sich selbst und allen andere immer wieder zuzurufen. Denn die Umstände waren ja ganz anders, sind heute nach 2000 Jahren auch noch nicht viel anders. Prinzip Hoffnung, also auch für die Christen damals. ! ?

b.

Was ist der innere Grund dafür, dass das stimmt? Der Text geht ja weiter: *“Denn er ist treu, der sie (die Hoffnung) verheißten hat“.* Ah ja, so ist es. Gott ist treu, Jesus, den wir Sohn Gottes nennen, ist treu. Er hält zu mir. Er hat mich angestachelt zur Hoffnung auf ein besseres Leben, hier und heute und auch dereinst, weiß nicht wie und wann. Ich lass meine Hoffnung nicht fahren, lasse sie nicht zuschanden werden, denn ich weiß –ich weiß in meinem Glaube- Gott ist treu, er bleibt mir treu, mein ganzes Leben lang und darüber hinaus. Das hat er in der Person Jesu deutlich gemacht. Ich spüre es, ich erfahre es, wenn ich das Leben Jesu anschau, mich da wiederfinde, in seinem unbändigen und unbeirrten Vertrauen zu Gott. *„Also hat Gott die Welt (also auch mich geliebt...“* und *„In Deine Hände befehle ich meinen Geist“* und *„Mein Reich ist nicht von dieser Welt“* und *„Siehe, dein König kommt, sanftmütig, reitend auf dem Füllen einer Eselin“* und, und, und. Wir kennen ja diese Hoffnungsworte, Verheißungen. und halten und versuche uns daran zu halten, an diese Verheißungen.

c.

Und damit es nicht bloß bei schönen Worten und Träumen und Hoffnungs-idyllen bleibt, zieht unser Text auch sofort ganz nüchtern praktische Konsequenzen daraus. *„Lasst uns aufeinander acht haben und uns anreizen zur Liebe und zu guten Werken“.* Ich verstehe das so: Also, ob unsere Hoffnung stimmt, ob sie zu Recht besteht und einen guten Grund hat, das zeigt sich daran, wie wir –wir Christen- miteinander umgehen. *„Anreizen zur Liebe und zu guten Werken“.* Anreizen dazu! Immer neu ermuntern, animieren, einer der anderen. He, du kannst es. Du bist fähig, andere zu lieben, nicht nur deinen Mann, deine Frau (hoffentlich das auch), sondern auch Fremde und Fernste. Und das gibt es ja ganz real, wenn wir die Not in der Welt sehen. Das gibt es ja, das sich unser Herz da erbarmt, und spendet und hilft. Ist das nicht ein Zeichen dafür, dass unsere Hoffnung nicht umsonst ist, dass da etwas in unserem Herz belebt worden ist, von Gott, eben Liebe und Erbarmen und gute Werke, mit denen wir nichts verdienen können, die wir weiter schenken, so wie Gott seine Liebe verschenkt? Gibt es das nicht wirklich, hier und da zum mindesten, bei dem einem oder der anderen, bei dem einem mehr, bei der anderen heute weniger, morgen vielleicht auch mehr. Also, unsere Hoffnung trägt, wenn, ja wenn wir uns anreizen zu Liebe und guten Werken. Und wir tun es ja, nicht immer, aber immer wieder einmal, immer wider neu. Unsere Hoffnung bekommt Nahrung, erhält Geschmack du Farbe, ist nicht nur ein laues Lüftchen, ein bloße Wort, vergeblich dahingehaucht, leer und fad.

Oder?

d.

Und so schließt der Text noch konkreter: *“Lasst uns nicht verlassen unsere Versammlungen, wie einige zu tun pflegen.“* Ach ja, das gab es also schon damals, nicht erst heute. *„wie einige zu tun pflegen“.* Na ja, einige waren es wohl damals, heute sind's mehr als nur einige, heute sind es die meisten. Wenn ich sonntags von meinem Haus zur Kirche gehe, habe ich den Eindruck, ich bin der einzige in der ganzen Siedlung, ein einsamer Irrer, der das immer noch tut. Haben die anderen keine Hoffnungen oder setzen sie die auf was anderes? Ich weiß nicht. Ich weiß nur, worauf ich meine Hoffnung setze. Und die muss eben immer neu angestachelt, abgezündet, angereizt werden, in unseren Gottesdiensten und anderswo, wenn einer dem anderen diese Hoffnung zuraunt, immer wieder neu daran erinnert. Das brauchen wir, das brauchten die Menschen schon damals. Daran hat sich nicht, aber auch gar nichts geändert.

Wie ist es denn bei uns hier? Stacheln wir uns zu dieser Hoffnung zur Liebe, zu guten Werken an oder verharren wir in unserem Schneckenhäuschen, jeder so für sich, tue recht und scheue niemand? Ich frage nur. Ich stelle fest: Die Menschen damals schon brauchte es, sich gegenseitig zu stützen, aufeinander acht zu haben und anzureizen. Brauchten sie damals. Brauchen wir heute auch. Wir sollten es wirklich tun, um dabei zu merken, unsere Hoffnungen auf Heil und Heilung und den Heiland in unserem Herzen ist nicht umsonst.

e.

Steht aber alles noch aus. Und so endet der Text ganz konsequent: *„...und das alles umso mehr, als ihr seht, dass sich der Tag naht“.* Ja, der Tag naht sich. Für uns hier wird sich der Weihnachtstag nahen. „Christ ist geboren“. In 23 Tagen ist es zu weit. Für die Leute damals war es der Tag –so glaubten sie- an dem der Herr endgültig, ja endgültig kommt und alle Tränen von ihren Augen abwischen wir, kein Leid, kein Geschrei. Kein Schmerz wird mehr sein, siehe ich mache alles neu. Neuer Himmel – neue Erde. Alles neu und vollkommen und endgültig. Ja. All unsere Hoffnungen haben sich erfüllt. Aus dem Prinzip Hoffnung ist Wirklichkeit geworden. Der Tag des

Herrnaht, ja er ist nahe, ganz real nahe, so glaubten die Menschen. Wir könne heute sagen: Da haben sie sich grandios geirrt, denn seit 2000 Jahren schon ist der Tag noch nicht genaht, es läuft alles weiter. Prinzip, ja Prinzip, bloß dies, es bleibt. Aber ihre Hoffnung, dass dieser Tag kommt, einst, jetzt bald, sofort, die eben hat sie angestachelt, mutig und mit Vertrauen ihr Leben trotz all der widrigen, ja aller Hoffnung eien Fratze schneidenden Umstände, zuversichtlich zu gestalten, am „*Bekentnis der Hoffnung*“ unbeirrt festzuhalten. So damals.

3.

Und wir heute? Liebe Gemeinde, ich hatte eigentlich vor, in der Auslegung des Textes zunächst ganz im Damals zu bleiben, uns nur klar zu machen, wie die Menschen damals dachten und glaubten und hofften. Es ist mir natürlich nicht ganz gelungen. Ich hab uns hier immer schon mit einbezogen, ging nicht anders, geht wohl auch wirklich nicht anders.

Denn unsere Situation ist von der der Menschen damals –wen wunderts eigentlich- durchaus nicht verschieden, ganz und gar nicht. Ja, einige Zeitumstände (Naheartung und so, römische Besatzung und so, unvorstellbare Not und Armut und so oder auch nicht?) sind anders. Aber im Tiefsten hat sich nichts verändert.

Wir leben alle im Advent, Äußerlich hat er heute nach dem Kalender grad begonnen, innerlich leben wir ständig im Advent. Da hat Ernst Bloch ganz recht. Und manchmal denke ich auch: Ach, wenn wir den wenigstens im Advent leben würden. Ach, wenn wir denn wenigstens diese unbändige Hoffnung noch hätten. Verliebt sind ins immer neue Gelingen, auch wenn wir zwischendurch immer wieder scheitern. Ach, wenn wir doch bloß nicht abgestumpft, abgeklärt, resigniert (ach, was soll's, ändert sich doch nicht, immer nur das Gleiche) wären. Ach, wenn doch wenigstens Advent würde in uns, wenn in uns ein Licht entzündet würde, nicht nur eins, sondern zwei, drei vier und am Ende eine Unzahl von Lichtern, wie sie symbolisch am Weihnachtsbaum leuchten werden. Nicht nur dort leuchten, sondern, ach auch in uns. Ach, wenn wir doch wenigstens mit dem einen, dem ersten Licht heute begönnen, einander ein Licht anzünden, das Licht weiter reichen würden. Es ist ja eine gute Sitte (ein Zeichen, einen Sitte mehr nicht, aber immerhin), dass von Pfadfindern das „Licht von Bethlehem“ jedes Jahr neu entzündet wird und über alle Kontinente hinweg weitergetragen wird, in viele Kirchen hierzulande und auch in manche Häuser. Eine schöne Sitte, wenn auch nur Sitte, doch ein sichtbares Zeichen dafür, dass es Advent wird, wenigstens das, Advent in uns und dann –so Gott will- vielleicht auch mal Weihnachten.

Also: Ja, ja – Ernst Bloch hat ganz recht. „Advent ist immer“, natürlich, noch ist es nicht so weit, Noch gibt's es so viel Unfrieden, Leid, Ungerechtigkeit auf dieser Erde und auch in uns. seien wir doch ehrlich, auch in uns. Der „Friedefürst“, er steht vor der Tür, ja aber wir haben ihn wohl noch nicht hereingelassen in unser Haus. Oder etwa doch? Und wenn wir in der Adventszeit symbolisch jeden Tag ein neues Türchen öffnen, so ist das eben auch ein Zeichen dafür, dass wir diesen „Friedefürst“, den „Heiland“ der Heil und Heilung in unserer Herzen bringt, gern hereinlassen würden in unser Haus. Würden. Er steht vor der Tür, noch ist es nicht so weit, er wartet, wartet seit 2000 Jahren schon. Wie lange soll er denn noch warten? Ja, ja, Ernst Bloch hat ganz recht. „Advent ist immer“, natürlich.

Und NEIN, nein. Ernst Bloch hat ganz unrecht. „*Da ihr seht, dass der Tag sich naht*“. Für uns, für mich heißt das: Der Tag des Heils, der Heilung des Heilandes ist gekommen. Zu Weihnachten erinnern wir jedes Jahr, alle Jahre wieder, daran. Ob er auch für uns persönlich gekommen ist, steht auf einem anderen Blatt. Aber er ist gekommen, ganz real und unmissverständlich. Einmal, also vor etwa 2000 Jahren. Als ein Mann, ein Mann Gottes durch die Fluren und Auen Galilaäs und dann auch Jerusalems schritt, die Botschaft vom gnädigen Gott seinen Freunden weitersagte, seinen Freunden und auch Gegner. Als er das „Reich Gottes“ ankündigte und ins seiner Person auch lebte er, in seiner Person, einmal, einmal nur, aber eben ein für allemal. Der „Frieden auf Erden“, alle „Gerechtigkeit auf Erden“ einmal wahr geworden, einmal nur, aber immerhin einmal, davon leben wir. Im Advent bereiten wir uns darauf vor und zu Weihnachten nehmen wir es real vorweg, indem wir uns dran erinnern, was einmal war, einmal sein wird, wirklich sein wird. Gott in uns. Frieden in uns und in der Welt, Gerechtigkeit in uns und in dieser Welt. Kein schöner Traum bloß, einmal ists geschehen, ganz real und wirklich, damals vor 2000 Jahren. Und alle Jahre wieder sind wir auf dem Weg, uns daran zu erinnern, damit er einziehen kann, in unser Haus, in unsere Herzen. 4 Wochen lang haben wir Zeit dazu, uns zu bereiten. „*Wie soll ich dich empfangen und wie begegne ich dir*“. Wir wollen hin so empfangen, dass wir es „Advent“ werden lassen in uns, einfach nur Advent, mehr nicht, das reicht aus. „Advent ist immer“ Gott sei Dank dafür. Und so Gott will, wird dann auch Weihnachten werden in uns, heute, in eine jeden von uns ... und der „Heiland“ wird geboren, in mir, in dir, in der ganzen Welt. Das „Prinzip Hoffnung“ –kaum zu glauben- geht in Erfüllung. Ich wünsche Ihnen allen eine gesegnete Adventszeit und achten Sie bitte auf eins. Aus Advent will Weihnachten werden.